



PATRICIA HOLLAND MORITZ

Kältetod

Ein Berlin-Krimi

GMEINER SPANNUNG



lichkeit. Hier entstand es, jenes Gefühl, es mit der ganzen Welt aufnehmen zu können. Auf ihren Partys traf sich der Gerüstbauer mit dem Immobilienmakler, der Stoff machte sie einander gleich, reduzierte sie auf den perversen Kern jenseits der Einschränkung durch Moral. Die Einzigartigkeit jener Nächte hatte sich herumgesprochen. Sie musste Leute zurückweisen, auf das nächste Mal vertrösten. Diese Stadt war schon so prall von Events, und doch wurde offenbar noch nicht genug geboten. »KitKat-Club« und »Berghain« waren müde Bingo-Kaschemmen gegen ihren Salon.

Andere Stoffe hatten das Zeug zum Töten. Dieser hier nicht. Sauberes Badesalz, abgepackt als Partydosis für die Hosentasche. Viagra für den Kopf. Es wurde gesniff, geslammt, geraucht. Sie selbst nahm es am liebsten mit ihm zusammen. Sie machten »Clouds«, wenn sie an der Glaspfeife zog, oder sie zog allein an der Pfeife, hielt ihm die Nase zu und atmete in seinem Mund aus. Viermal, fünfmal, bis er den ultimativen Kick bekam. Dann reckte er seinen Arm nach oben, der tätowierte Schriftzug »Jennifer« vibrierte nur so auf seiner Haut, und er zeigte die Faust, Daumen und kleinen Finger abgespreizt. Dann hatte ihn Satan für die nächste Stunde. Dann sah er sie nicht mehr. Dann war sie endlich allein. Gab sich in aller Ruhe ihrem Rausch hin, der sie zu Höchstleistungen brachte, nicht wie der kinnbärtige Fettsack an ihrer Seite, der in seinem Größenwahn auch noch glaubte, sie liebe ihn. Sie wusste das Geschenk dieses Trips, die Euphorie des Moments, zu nutzen. Sie setzte sich an ihren Computer und machte da weiter, wo sie zuvor lustlos aufgegeben hatte.

Sie war vor ihm sicher. Andere waren es nicht. Er fühlte sich denen überlegen, die sich nicht wehren konnten, weil sie betäubt, halb tot oder noch Kind waren. Oder alles zusammen. Er war nicht pädophil. Der Stoff setzte Fantasien frei. Keiner der Männer, die zu ihren Partys kamen, war pädophil oder sodomitisch veranlagt. Und trotzdem wurden es mehr und mehr, die ihnen von Woche zu Woche folgten, von Party zu Party, und wer schon in der Warteschlange stand, war so gut wie drin im Inner Circle der Jünger dieses schönen, grausamen Spiels. Es genügte, wenn sie »dad & son« inserierte. Ein ebensolcher Magnet waren die Buchstaben »YNG«. Den größten Ansturm gab es bei »K9«, weil man Sex mit Tieren so wenig kriminell fand wie ihren Verzehr. Normalos waren die schlimmsten Böcke. Ihre Vorbilder saßen in der Regierung. Dort bekam ein mutmaßlicher Freund von Kinder pornos Schützenhilfe von einem Crystal-Junkie. Deutsche Männer auf Pervitin. War es erst im Blut, spuckte der Stoff am Ende ein anderes Wesen aus. Sie waren keine primitiven Kinderschänder. Hatten selbst Kinder und Frauen. Sie brauchten das alles nicht. Zu den Partys kamen sie doch erst einmal nur, um zu schauen. Vielleicht sogar zuzuschauen. Oder um verdeckt zu ermitteln. Am besten fand sie jene, die nur recherchieren wollten und das auch noch behaupteten, während ihnen der Geifer schon aus dem Mund floss. Egal, was sie sagten, am Ende war es immer das Gleiche. Ein Kind war kaputt. Ein neues musste her.

Ihr vertrauten die Kleinen sofort. Seit der Umschlagplatz Warthestraße in Neukölln aufgefliegen war, musste sie sich jedoch neue Quellen suchen. Zielstrebig und

impulsgesteuert wie eine Ratte zog sie ihre Kreise immer enger, meist im Morgengrauen der harmlosen Wochentage, die im schützenden Schatten der schillernden Nächte des Wochenendes ruhten. Noch nahm niemand die Gefahr der Droge ernst. Bei der Polizei wunderte man sich lediglich über die hohe Anzahl an Toten in der Nacht zum Montag. Typen, die glaubten, auf Crystal fliegen zu können wie ihre Daddys einst auf LSD. Nur, dass Papa beim Wackan Open Air maximal vom Baum gefallen war. Die Jungs heute mussten auf S-Bahnen, Brücken und Hochhäuser klettern, um abheben zu können.

Die Sorglosigkeit der Bullen war faszinierend. Von einer Modedroge war die Rede, als würde der letzte Schrei aus Paris präsentiert. Dabei war es der erste Schrei einer überforderten Gesellschaft aus Workaholics, Spätgebärenden und Karrieredienern, nur dass ihn da draußen niemand hörte, diesen Schrei. Auch zur Partydroge wurde der Stoff gern geadelt, dabei lag er längst in den Schreibtischschubladen, und das nicht nur bei Abgeordneten des Bundestags. Der Lernstoff ganzer Semester wurde zusammen mit Crystal ins Hirn gezogen. In kranken Zeiten wie diesen war der Stoff so effektiv, wie er es schon als »Panzerschokolade« in den Weltkriegen war. Keine Überseeplantagen und Kuriere, die an ihrem Mageninhalt krepitierten, sondern Labors kleiner Pseudochemiker produzierten in Tschechien, was bereits die halbe Republik zum Dopingsünder machte. In der anderen Hälfte war immer noch von einer Randerscheinung die Rede. Dieses Handlungsvakuum war ihre Chance. Der große Kuchen stand auf dem Tisch. Ein Messer lag bereit. Und noch war sie allein im Raum. Hier gab es nichts zu tei-

len, denn der Idiot an ihrer Seite wusste nicht mal mit Besteck zu essen. Diese Sache zog sie ganz alleine durch. Und das Geschäft lief schon jetzt ganz ordentlich: Der Durchschnittstyp schlammte fünfmal in 24 Stunden. Ein Slam waren 0,2 Gramm, und so verbrauchte jeder User im Schnitt »Tina« zu 150 Euro. Bei 20 Partygästen zweimal die Woche je 3.000 Euro. Dafür lieferte sie gern Qualität vom Allerfeinsten.

Es waren Schlüsselszenen aus »Breaking Bad« gewesen, die ihr die Augen geöffnet hatten. Bei einem Treffen auf einem Schrottplatz lässt Highschool-Chemielehrer Walter White sich für vier Pfund Methamphetamin im Voraus bezahlen, hat anschließend aber Probleme, die Lieferung einzuhalten, da das für die Herstellung notwendige Pseudoephedrin aufgebraucht ist. Daraufhin brechen er und sein junger Gehilfe Jesse Pinkman in einer Chemikaliengroßhandlung ein und stehlen ein ganzes Fass Methylamin. Bei einem erneuten Treffen auf dem Schrottplatz nimmt Drogenhändler Tuco zufrieden die Lieferung entgegen. Er zieht sich eine Fingerkuppe davon in die Nase. Aus nichtigem Anlass schlägt er anschließend im Meth-Rausch seinen Handlanger No-Doze tot. Das Zeug war nicht nur sauber, es war rein.

Was ich wohl alles machen kann, die Kraft in mir treibt mich voran. Was hinter mir liegt, ist vorbei. Endlich frei ... In voller Lautstärke hörte sie diesen Song immer wieder, und war er zu Ende, spielte sie ihn von vorn. *Es ist Zeit, nun bin ich bereit! Und ein Sturm zieht auf. Die Kälte, sie ist nun ein Teil von mir ...*

Sie war die Eiskönigin. Und wer sie berührte, wurde so kalt wie sie selbst.

KAPITEL 4

Beim Blick auf das E-Mail-Postfach schlug Rebekkas Herz höher, und die kleine innere Uhr mit dem Zeitzähler lief schneller.

Die E-Mail enthielt den Link zu einer Videosequenz des Fernsehsenders TF1. Sie klickte ihn an und wurde auf einen Nachrichtenbeitrag vom Vorabend geführt. Die Meldung ließ Rebekka zusammensucken. Und nur ganz allmählich stellte sich jenes Gefühl der Erleichterung ein, auf das sie schon so lange wartete.

Der Serienmörder Mathieu C. wird nach 15 Jahren aus der Haft entlassen. Der ehemalige Komplize von Paco B., beide auch die »Mörder der alten Damen« genannt, verlässt in den kommenden Tagen und unter höchster Geheimhaltung Paris in eine nicht genannte Region. Seine Taten beging C. zusammen mit seinem Komplizen. In den späten 80er- und frühen 90er-Jahren ermordeten sie 21 Frauen, vorrangig im 18. Arrondissement von Paris. Dennoch wurde C. 1993 allein vor Gericht gestellt. Der Haupttäter B. verstarb noch vor dem Beginn des Prozesses in Haft an AIDS. C.s Versuch, seinem Komplizen sämtliche Taten unterzuschieben, misslang. Der Mord an der ehemaligen Kunst-erzieherin Swetlana Taubman konnte C. persönlich nachgewiesen werden. Dennoch wurde er für alle 21 Morde zu lebenslanger Haft verurteilt, aus der er nun entlassen wird.

Danach gab sein Anwalt ein kurzes Statement ab.